

Daniela Evers: *Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Zur Bedeutung und Funktion der Bearbeitung antiker mythologischer Erzählungen in der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts*, in: *Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft*, Bd. 25, Sankt Ingbert: Röhrig 2001, 300 S., 24,00 EURO (ISBN 3-86110-282-X).

GUSTAV SCHWABS „Sagen des klassischen Altertums“ gehören auch heute zu denjenigen Büchern, auf deren Grundlage ein breiter, vor allem jugendlicher Leserkreis mit antiker Mythologie erstmals bekannt gemacht wird. Schwabs klassisches Sagenbuch, erstmals 1837 veröffentlicht, gehört zu einem Genre innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur, das sich gerade im 19. Jahrhundert allergrößter Beliebtheit erfreute. Der Schwab war schon zu dieser Zeit mit Sicherheit das bekannteste Buch dieser Art, jedoch beleibe nicht das einzige. Insgesamt sind 104 Bücher belegt, die – nicht selten in mehreren Auflagen – antike Mythologie zum Gegenstand haben. Wer sich für die Geschichte dieses Genres interessiert, kann nunmehr problemlos weitere Informationen erhalten. DANIELA EVERS hat den dankenswerten Versuch unternommen, Bedeutung und Funktion von Bearbeitungen antiker Mythen, die ausschließlich für Kinder und Jugendliche bestimmt waren, zu untersuchen. Die Arbeit ist in drei große Teile gegliedert. Im ersten Abschnitt liefert die Autorin einen Einblick in literar-, bildungs- und sozialgeschichtliche Hintergründe, deren Kenntnis für eine angemessene Bewertung der Sagenbearbeitungen notwendig ist. Bereits in diesem ersten Abschnitt ist das thematische Spektrum weit gefasst: Es findet sich eine ausgesprochen informative Einführung zur Kinder- und Jugendliteratur als literaturwissenschaftlichem Forschungsgegenstand (15-30), ein (wohl zu) knapp gehaltenes Kapitel zur Antikerezeption im 18. und 19. Jahrhundert (31-38), ein interessanter Exkurs zu Mythos und Mythologie (39-52) sowie ein gehaltvolles Kapitel zur Kinder- und Jugendliteratur im 19. Jahrhundert (53-71). Bei aller vorhandenen Materialfülle und klaren Darstellungsweise bleiben kleinere Schwächen nicht verborgen: MANFRED FUHRMANNNS grundlegendes Buch „Der europäische Bildungskanon des bürgerlichen Zeitalters“ wurde

leider nicht ausgewertet; ferner liegt eine doppelte Fehleinschätzung vor, wenn die Autorin den *Orbis sensualium pictus* des COMENIUS als ein Beispiel für die „Aufnahme der Antike in die Kinder- und Jugendliteratur“ anführt (die im *Orbis* kaum vorkommt) und seinen Aufbau „religionsgeschichtlich“ (62) nennt (obwohl der *Orbis* an den Dingen der sichtbaren Welt orientiert ist).

Im zweiten Abschnitt, dem eigentlichen Hauptteil (73-221), nimmt die Autorin dann eine intensive Analyse ausgewählter Sagenbücher vor. Es handelt sich um insgesamt neun Werke, die nach einem schlüssigen Kriterienkatalog ausgewählt wurden und bis auf Schwab dem heutigen Leser weitgehend unbekannt sein dürften, im 19. Jahrhundert jedoch z. T. in mehreren Auflagen gedruckt worden waren. Die Sagenbücher werden nach verschiedenen Gesichtspunkten untersucht: Absichten des Verfassers, Adressaten; Aufbau des Werks, Umfang, Art der behandelten Sagen; Erzählstruktur, Erzählhaltung; Nähe zum antiken Original. Die dabei erzielten Ergebnisse sind bemerkenswert: Neben der selbstverständlichen Unterhaltungsfunktion dienen die Sagenbücher nicht nur der sprachlich-ästhetischen Bildung, sondern vor allem gesellschaftlichen Erziehungszielen. Am Beispiel von Schwabs Nacherzählung der Aeneis macht die Autorin dies besonders deutlich: „Schwab ist der erste, der eine nahezu vollständige Nacherzählung der Aeneis vorlegt. Indem der Jugendliche diese Zivilisationsgeschichte, die in der römischen Republik gipfelte, rezipiert, soll er selbst die Entwicklung zum zivilisierten Bürger vollziehen. Mit anderen Worten: Gustav Schwabs ‚Schönste Sagen des klassischen Altertums‘ intendieren die psychosoziale Modellierung des jugendlichen Lesers zum Bürger.“ (220) Leider machen sich auch hier kleine Schwächen bemerkbar. So kann man darüber streiten, ob man als HOMER-Übersetzung unbedingt den Text von Voß benutzen sollte. Allerdings sollte man es unbedingt vermeiden, den Text nicht in Versen, sondern als Fließtext zu präsentieren. Wenig glücklich ist zudem, dass bei den Zitaten aus der Voßschen Übersetzung nicht die Verzählung des Homerischen Originals, sondern der Übersetzung zugrundegelegt wird. Will man dann im Original nachschlagen,

stellt man z. T. unangenehme Diskrepanzen fest (z. B. auf S. 81). Bei den Vergil-Übersetzungen sind ähnliche Phänomene feststellbar, zusätzlich wird der Übersetzer nicht genannt. Ärgerlich ist jedoch ein inhaltlicher Fehler: Die Autorin verweist darauf, dass Schwab bei der Nacherzählung der Odyssee nicht der Handlungsführung des Originals gefolgt sei, da er zunächst die Situation des Telemach auf Ithaka geschildert habe und erst im fünften Kapitel mit der „Odysseushandlung“ bei Kalypso einsetze (124). Natürlich folgte Schwab mit dieser Anordnung ganz getreu dem homerischen Vorbild, das er nicht zugunsten einer einfachen chronologischen Anordnung umgestellt hat. Schade ist zudem, dass praktisch keine originalen Zitate in lateinischer oder griechischer Sprache zu finden sind. Formulierungen wie „Im lateinischen Originaltext heißt es übersetzt“ (136) wirken nicht gerade überzeugend. Im dritten Abschnitt (223-249) wertet die Autorin die Sagenbücher noch einmal genauer unter weiteren Aspekten aus: Mythologische Erzählungen dienen nicht nur der literarischen Sozialisation, sondern sind auch von entwicklungspsychologischer Bedeutung, da sie Hilfen zur Identitätsfindung geben, und erfüllen eine wichtige Funktion bei der Wahrung des kulturellen Gedächtnisses.

Die Autorin hat eine inhaltliche vielfältige und ausgesprochen materialreiche Untersuchung erstellt, die grundlegende Einblicke in ein wichtiges Kapitel der deutschen Bildungsgeschichte und der Antikenrezeption gestattet. Die angesprochenen Monita können das insgesamt positive Bild nicht trüben. Der Arbeit ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

STEFAN KIPF

*Angelika Lozar (Hg.): Das geistliche Erbe. Wege und Perspektiven der Vermittlung, in: Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, Bd. 16, Berlin: Lukas-Verlag 2003, 19,80 EUR (ISBN 3-931836-85-1).*

Im Juni 2002 fand in Berlin eine bemerkenswerte Tagung unter dem Thema „Zisterzienserkultur: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft?“ statt, die vom Seminar für Mittellateinische Philologie an der Freien Universität Berlin veranstaltet wurde. Die Besonderheit dieser Tagung,

die auf breite Resonanz und sehr reges Zuhörerinteresse stieß, bestand darin, sich „einmal nicht ausschließlich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ‚Zisterziensern‘ zu widmen, sondern durch die Mitwirkung von Ordensvertretern die Rückbindung an die zisterziensische Spiritualität zu gewährleisten“. Des Weiteren ging es darum, „Perspektiven und Konzeptionen einer den Bedürfnissen einer mehrheitlich säkularisierten Gesellschaft angemessenen Vermittlung von ‚Zisterzienserkultur‘ in Gegenwart und Zukunft“ zu entwerfen. Dankenswerterweise kann man nun die Tagungsbeiträge in einer eigenen Publikation nachlesen. Die Herausgeberin hat einen sehr lesenswerten Band zusammengestellt, der gerade auch für diejenigen Leser geeignet sein dürfte, die sich einen ersten Zugang zu wesentlichen Gesichtspunkten der Zisterzienserkultur verschaffen wollen. In dem sorgfältig gestalteten Band, der dem Berliner Professor für Mittellateinische Philologie FRITZ WAGNER gewidmet ist, wird in drei Abschnitten ein inhaltlich breites Spektrum entfaltet, das Gegenwart und Vergangenheit der Zisterzienser sinnvoll miteinander verbindet. Im ersten Abschnitt *Ad fontes* werden grundlegende Einblicke in die Erforschung der Geschichte der Zisterzienser geboten: So gibt beispielsweise KASPAR ELM in seinem kompakten Beitrag „Bernhard von Clairvaux (1090-1153) – Ein Mönchsleben in der Sorge um Welt und Menschen“ (21-32) einen informativen Grundlagenartikel zu Person und Wirken des berühmten Zisterziensers. Da lateinische Texte des Mittelalters mittlerweile auch einen Platz im Lateinunterricht gefunden haben, bietet dieser Aufsatz viele wertvolle Anregungen, eine so zwiespältige Persönlichkeit wie Bernhard von Clairvaux unter Einbeziehung vom ihm verfasster Texte auch im Lateinunterricht zu behandeln. Ferner können sich die Leser im umfangreichen Artikel von CORNELIA OEFELIN über „Fragen und Probleme der Erforschung von Zisterziensernonnenklöstern“ (33-60) informieren. JOHANNES MÜLLER *OCist* beschäftigt sich mit den Anfängen der Zisterzienserkultur und stellt die „Zisterzienser und die ‚Pauperes-Christi‘-Bewegung des 11. und 12. Jahrhunderts“ vor (61-80). Im zweiten Abschnitt unter dem Titel *Hereditas spiritualis* befassen sich MARKUS